

Werk

Titel: Vorgänge auf geographischem Gebiet

Ort: Berlin

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1912|LOG_0113

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Schieferketten hinein. Falls noch Nebenflüsse gefunden werden, so müssen sie weit schiffbar sein; wenn nicht wieder das zu träge Wasser durch Vegetation verbaut ist. Im Norden von Tschesbandai dehnt sich wieder, noch 30 km weit die Ebene mit dem geschilderten Charakter. Das dahinter aufsteigende nicht sehr hohe Gebirge ist von mir an verschiedenen Punkten angepeilt, so daß ich hoffe die Lage der flachen Gipfel bestimmen zu können. Im Westen von Tschesbandai führt die Ebene um die 3 Tonschieferketten herum, auf deren einer unser Lager liegt und vereinigt sich mit der weiten Sumpfebene, die wir besuchten. Hinter dem Uferwald dehnt sich eine weite Sumpfgrasfläche mit über 3 m Wasser bei Hochstand des Sepik.

In Anbetracht dieser ausgedehnten Sumpflandschaft ist eine reelle Abflußbestimmung für das Stromgebiet bei Hochwasser wohl kaum ausführbar; ich hoffe bei niedrigerem Wasser bessere Erfolge zu haben. Mein Pegel schwankte bislang zwischen 2,72 cm und 1,30 m. Wir freuen uns endlich fallendes Wasser zu haben, denn bei dem Hochwasser wäre ein kleines Lager höher am Flusse undenkbar gewesen. So hoffen wir in den nächsten Tagen nicht immer in Booten schlafen zu müssen.

Auf allen Wanderungen konnten wir aber zu unserer Freude feststellen, daß das Waldgebirge gut besiedelt ist und zwar von freundlichen Leuten, die noch völlig im Steinzeitalter leben und den Wert des Metalls durchaus nicht kennen.

Im Norden des Sepiks trafen wir Männer und Weiber ohne Kleidung, ohne ihr Dorf zu finden. Im Süden, im Innern, besuchten wir zwei Dörfer mit prächtigen Häusern, erfuhren auch die Namen einer ganzen Anzahl von Orten, die teilweise von weitem auch gesehen wurden. In der ganzen weiten Ebene sieht man an verschiedenen Stellen Rauch aufsteigen, so daß die Fabel, als sei das Gebiet nur am Fluß bewohnt, wohl zerstört ist.“

VORGÄNGE AUF GEOGRAPHISCHEM GEBIET.

Asien.

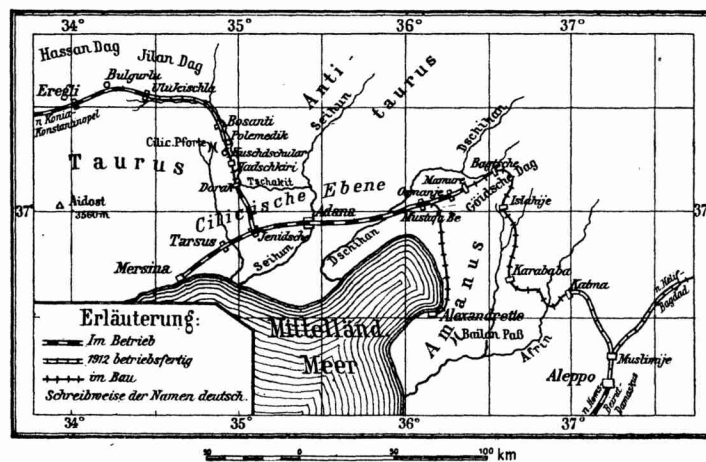
Der gegenwärtige Stand des Bagdadbahnbaues.¹⁾

Der Bau der Bagdadbahn, der nach Fertigstellung der Strecke Konia—Eregli—Bulgurbu (1904) vorübergehend stillstand, ist seit 1909 wieder aufgenommen und befindet sich zurzeit bis Helif in vollem Gang, von da bis Bagdad in Vorbereitung. Von Ulukischla (km 238 ab Konia), wo gegenwärtig der regelmäßige Bahnbetrieb endet, soll er noch 1912 bis

¹⁾ Hierzu eine Skizze. Alle angegebenen Orte finden sich auf der Kiepert-schen Karte von Kleinasien 1:400 000, Blätter Konia, Adana, Haleb, neueste Auflage, wo auch die Führung der Bahn im wesentlichen richtig eingezeichnet ist.

Bosanti (km 281) oder Polemedik (km 293) fortgeführt werden. Jenseits des Taurus (türk. Bulgar Dag), in der Zilizischen Ebene, ist Ende April 1912 der Betrieb von Dorak (km 328) über Jenidsche (km 346, Station der Mersina—Adana-Bahn)—Adana (km 369)—Osmanje (km 459) bis Mamure (km 469, früher Djermen—Odschak genannt) eröffnet worden. Jenseits des Amanus (türk. Gjaur Dag) ist die Strecke von Katma (etwa km 590) über Muslimije bis Aleppo (etwa km 650) fast betriebsfertig, ebenso von Aleppo über Muslimije etwa 60 km nach Nordosten, Richtung Euphrat—Helif—Bagdad. Von Aleppo aus, unter Heranführung des Baugeräts auf der französischen Bahn über Tripolis—Homs, schreitet der Bahnbau nach beiden Seiten, dem Amanus und dem Euphrat zu, rüstig fort. Die Strecke Helif (etwa km 1000) —Bagdad (etwa km 1650) wird von Bagdad aus gebaut.

Abbild. 26.



Die Bauarbeiten an der Bagdadbahn.

unter Heranführung der Baustoffe auf dem Tigris. Der Bau der Bahn zwischen Mustafa Be (km 443) und Alexandrette, etwa 60 km lang, und der Ausbau dieses Hafens hat soeben (Juni 1912) begonnen.

Die größten Schwierigkeiten stellen sich dem Bahnbau entgegen auf der Taurus-Strecke Bosanti—Dorak, rund 50 km, und, ebenfalls rund 50 km, im Amanus von Mamure über Bagtsche durch den Göidsche-Dag bis Islahije. Östlich Aleppo wird an großen Kunstbauten nur die Euphrat-Brücke nötig, mit deren Bau demnächst angefangen wird.

Nachdem die Bahn von Konia (1028 m Meereshöhe) bis zur Senke zwischen Taurus und den Ausläufern des Antitaurus angestiegen ist und hier, dicht westlich Ulukischla, ihren höchsten Punkt, 1467 m, erreicht hat, überwindet sie in fast stetiger Neigung (höchstens 25 : 1000) im Tale des Tschakit den Steilabfall des Taurus zur Zilizischen Ebene und umgeht hierbei, ostwärts ausbiegend, die Zilizische Pforte, über welche die alte Völkerstraße von Bosanti südwärts nach Tarsus führt. Bei Polemedik, 12 km südöstlich Bosanti, wird das Tschakit-Tal, das schon vorher selten

über 300 m breit war, zur Schlucht. Noch bietet es auf etwa 3 km wenigstens dem Weg Raum neben dem 10—20 m breiten Wasserlauf, dann stürzt dieser in Wasserfällen abwärts in einer wilden Schlucht, die vor den Ingenieuren der Bagdadbahn kaum ein menschlicher Fuß betreten hat. Fast 1000 m fallen die ungangbaren Felswände, hunderte von Metern ganz senkrecht, zum Tschakit ab, der sich in der Tiefe (Meereshöhe kaum 400 m) unterhalb Kuschdschular sein Bett durch die Kreidefelsen gegraben hat. Weiterhin fließt der Fluß auf etwa 500 m unterirdisch, ein Felsensturz hat die Schlucht ausgefüllt (Jer Köpri, d. i. Felsenbrücke), und durchbricht dann, östlich Hadschkiri, in einer 400 m tiefen Scharte mit fast senkrechten Wänden das Randgebirge. Die Bahn vermeidet die Krümmungen und Steilwände der Tschakit-Schlucht, sie gleitet von Polemedik (Meereshöhe 690 m) bis Hadschkiri (590 m) über 8 km fast ständig im Tunnel abwärts. Dieser wird etwa 3 km vom Eingang bis auf 10 m der Erdoberfläche nahe kommen, so daß durch einen Seitenstollen ein Zugang möglich ist, und 2 km vor Hadschkiri tritt die Bahn auf kurze Zeit ans Tageslicht, Seitenschluchten des Tschakit mit zwei Viadukten überspannend. Auf diese Weise kann der Tunnel gleichzeitig von sechs Stellen in Angriff genommen werden. Um zu den Zugängen zu gelangen, mußte mit ungeheuren Schwierigkeiten ein Dienstweg von Bosanti bis Dorak angelegt werden, der sich in der Hauptsache den Hängen der Tschakit-Schlucht anschmiegt, oft auf lange Strecken in die senkrechten Felswände eingesprengt. Der Dienstweg ist von Norden her fahrbar bis zum Eingang des Seitenstollens, steigt dann als Saumpfad nach dem 300 m über der Bahnlinie prächtig gelegenen Kuschdschular empor und ist von hier über Hadschkiri nach Dorak wieder Fahrstraße.

Geringer wie beim Taurus sind die Schwierigkeiten beim Amanus. Immerhin mußte hier eine 30 km lange Schmalspurbahn hoch über der eigentlichen Bahn gebaut werden, um diese aus der Zilizischen Ebene (Station Mamure, km 469, Meereshöhe 125 m) nach Bagtsche (km 494, 537 m) emporzuführen und bald darauf folgt, zwischen km 502 und 508 in 708—714 m Höhe, der fast 5 km lange Amanus-Tunnel durch den Göidsche-Dag, der längste Tunnel der ganzen Bagdadbahn. Von seiner Fertigstellung, die 1915 zu erhoffen ist, wird voraussichtlich die Inbetriebnahme der ganzen Bahn bis Bagdad abhängen. Landschaftlich erinnert die Gegend um Bagtsche an das Allgäu, das Kara-Su-Tal bei Karababa, dessen Osthang die Bahn sich anschmiegt, an das Inn-Tal zwischen Innsbruck und Kufstein.

Das Tschakit-Tal, besonders der Weg von Bosanti (Tagesausflug nach der Zilizischen Pforte) über Kuschdschular nach Hadschkiri, etwa 25 km; zu Fuß oder zu Pferd, größtenteils auch zu Wagen bequem in einem Tag zu machen, wird gewiß nach Fertigstellung der Bahn das Ziel vieler Reisender sein. Sie werden hier eine großartige Natur finden, von einer Eigenart, wie sie die Alpen nirgends aufweisen, und daneben wieder im ersten Teil Stellen von ungewöhnlicher Lieblichkeit infolge der verschiedenartigen Laubbaumgruppen längs des rauschenden Tschakit. Für Geologen und Botaniker, ebenso für Steinbockjäger, bildet der Taurus bekanntlich schon lange ein lohnendes Reiseziel.

Major Kübel.

Die Vorexpedition der Kgl. dänischen geographischen Gesellschaft nach Arabien ist soeben beendet. Ihr Leiter, Barclay Raunkjaer, fuhr im Herbst 1911 mit der anatolischen Bahn und auf der fertiggebauten Strecke der Bagdad-Bahn durch Klein-Asien nach Ulu Kyschla. Von hier aus ging es mit Wagen, Bahn oder Schiff über die cilizischen Pässe nach dem Taurus und über Mersina nach Alexandrette. Haleb und die Umgegend von Bagdad, Basra, Zobeir und Koweit waren die nächsten Ziele. In Koweit verbrachte Raunkjaer 26 Tage als Gast des Scheik Mobarek. Anfangs wurde der Forscher von ihm mit dem größten Mißtrauen behandelt, aber nachdem Mobarek, namentlich durch das Eingreifen des englischen politischen Agenten, Captain Shakespeare, eingesehen hatte, daß Raunkjaer in politischer Beziehung ganz neutral war, wurde das gegenseitige Verhältnis nach und nach freundlicher, so daß eine Reise nach Hofuf über Bereideh und Riad durch Inner-Arabien erwirkt werden konnte. Am 24. Februar wurde Koweit im Anschluß an eine Kaufmannskarawane, die nach Nedjd zu reisen beabsichtigte, verlassen. Da der Emir von Haid um diese Zeit mit den Stämmen in der Hadjaru-Wüste Krieg führte, wurde es für zu unsicher gehalten den ursprünglich geplanten Weg längs Wadi Rummah zu gehen; statt seiner wurde der Weg über den Brunnen Safah nach Zilji gewählt. Nach neunzehntägiger Reise durch Gebiete von lehmigen Steppen, öden Sandsteinplateaus und Flugsandfeldern wurde Zilji erreicht, zwei Tage später Bereideh.

Durch große Schwierigkeiten, die der dortige Emir dem Forscher entgegenstellte (Aushungern, Beraubung von Instrumenten usw.), wurde die Weiterreise nach Aneizah verhindert und Raunkjaer genötigt, von Bereidah nach Riad Palgrave's Route via Zilji und Medmaa zu folgen. Von Ghat ging der Weg hauptsächlich über niedrige Sandsteinplateaus, welche mit dem Namen Tuwerk bezeichnet werden. Nach einem kurzen Aufenthalt in Riad reiste Raunkjaer in Begleitung einer Karawane weiter. Es war eine außerordentlich unbehagliche und feindlich gesonnene Reisegesellschaft, und da die Karawane keine Handelsware mit sich führte, so reiste man noch nachlässiger als sonst. Nach zehntägigem Marsche über eine Route, die mittwegs zwischen Palgrave's und Pelly's liegt, kam der Forscher am 8. April in Hofuf an, von wo nach kurzem Aufenthalt beim Kommandanten Abbas Hilmi Bey die Reise nach Adjer weiter ging. Von dem letztgenannten Ort wurde dann die Rückfahrt nach Kopenhagen angetreten.

An geographischen Arbeiten wurden auf der Strecke zwischen Basra und Adjer mit Hilfe der Marschzeit und eines Diopterkompasses Routenaufnahmen gemacht. Die Anwendung weiterer Instrumente war infolge der Feindseligkeit der Bevölkerung unmöglich. Selbst der Kompaß verursachte viele Schwierigkeiten, aber Raunkjaer führte doch auf der ganzen Reise durch, alle 15 Minuten Ablesungen an ihm vorzunehmen. Neben den topographischen Arbeiten wurden Studien über die politischen Zustände, die Handelsverhältnisse, die Bevölkerungsverschiebungen und die Nomadenwanderungen ausgeführt. Dagegen konnten keine botanischen Sammlungen mitgebracht werden, obgleich die Expedition eigens dafür ausgerüstet war. Das Mißtrauen und der Fanatismus der Bevölkerung

legten nach dieser Richtung hin unüberwindbare Hindernisse in den Weg. Gleichfalls war das Photographieren mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden, doch ist es geglückt, eine Anzahl von Aufnahmen und Zeichnungen von Inner- und Ost-Arabien heimzubringen. Endlich konnte die beabsichtigte geographische Rekognoszierung ausgeführt werden, die als Grundlage für spätere Expeditionen in Arabien seitens der dänischen geographischen Gesellschaft gelten kann.

Sp.

Amerika.

Geologische Landesaufnahme in Argentinien.

Argentinien beginnt endlich auch in Deutschland in den Vordergrund des Interesses zu treten; der riesige wirtschaftliche Aufschwung dieses Landes, seine schon Achtung gebietende Stellung auf dem Weltmarkt mit den Erzeugnissen seiner Landwirtschaft, die rapide Entwicklung seines Verkehrswesens, der intensive Schiffahrtsbetrieb zwischen Europa und dem La Plata lenken die allgemeine Aufmerksamkeit dorthin.

Auch die geographische Literatur über Argentinien ist bereits ansehnlich, aber wohl fast alle Werke stammen von europäischen Forschern her, die das Land bereisten, so daß es den Anschein hat, als ob Argentinien selbst zur wissenschaftlichen Erforschung seines großen Staatsgebietes nichts beitrüge. Es dürfte in der Tat auch in Geographenkreisen nur wenig bekannt sein, daß seit einer Reihe von Jahren eine staatliche geologische Landesaufnahme in Argentinien nicht nur existiert, sondern auch systematisch arbeitet, um zunächst die geologische Übersichtskarte in 1 : 1000000 zu schaffen. Daß man von diesen Arbeiten so wenig hört, liegt zum großen Teil daran, daß die offiziellen Veröffentlichungen nicht mit dem Fortgang der Forschungen und Aufnahmen Schritt halten und daß bisher erst eine geringe Anzahl von diesbezüglichen Arbeiten in deutschen Fachzeitschriften erschienen ist. Der somit erklärliche Mangel an Nachrichten, der über diese wissenschaftliche Tätigkeit in Argentinien im allgemeinen herrscht, ist für die deutschen Fachkreise um so bedauerlicher, als es fast ausschließlich deutsche Geologen sind, die ihre Kräfte in den Dienst des argentinischen Staates gestellt haben, und die als argentinische Beamte in ihrem Wirkungskreis ein bedeutsames Zentrum deutscher Arbeit bilden, wo deutsche wissenschaftlich-methodische Schulung manch schönen Erfolg errungen hat und noch erringen wird.

Es scheint mir daher angebracht, im folgenden einen Bericht zu geben über die Organisation und hauptsächlichsten Arbeiten der geologischen Landesaufnahme; das Material hat mir der Leiter derselben, Herr Dr. Hans Keidel, freundlichst zur Verfügung gestellt.

Die staatliche geologische Aufnahme Argentiniens untersteht dem Landwirtschaftsministerium und bildet eine Sektion der Generaldirektion für Minenwesen, Geologie und Hydrologie. Diese, ursprünglich eine Kommission für die Aufsuchung und Aufschließung von Wasser, Petroleum und Kohle, hat sich unter ihrem jetzigen Direktor, Hermitte, in den letzten 8 Jahren zu ihrem heutigen umfassenden Betriebe entwickelt.

Der Leiter der geologischen Abteilung dieser Generaldirektion ist der Chef der geologischen Landesaufnahme. Er verfügt zurzeit über eine

wissenschaftlichen Beamtenstab von 12 Geologen und einem Chemiker, darunter befinden sich 9 Deutsche¹⁾; auch die in diesem Jahre neu gegründete Abteilung für topographische Aufnahmen untersteht einem Deutschen. Die Schaffung dieser Abteilung war eine Notwendigkeit, da bisher der Mangel an geeigneten topographischen Karten ein großes Hindernis für die geologischen Aufnahmen bildete, so daß vielfach, besonders im andinen Gebiete, noch kein anderes Mittel zu Gebote steht, als die Itineraraufnahme, wo es sich nicht um die Teile handelt, die durch die Grenzkommissionen aufgenommen wurden. Die Katasterpläne der Provinzialregierungen¹⁾ sind im allgemeinen so wenig zuverlässig, daß bis heute noch die vor 20 Jahren erschienene Karte der nordwestlichen und inneren Teile Argentiniens von Brackebusch die beste allgemeine topographische Darstellung ist.

Wenn man sich aber die ungeheure Ausdehnung Argentiniens — beinahe 6mal dem Deutschen Reiche gleichkommend — vor Augen hält, so ist bei der Kürze der Zeit, die seit seiner Entwicklung zum Kulturstaat erst vergangen ist, der Mangel an gutem Kartenmaterial nicht verwunderlich; desto höher sind die bisher von den Geologen der Landesaufnahme erzielten Resultate anzuschlagen. Jeder noch so kleine Beitrag hat hier zur Voraussetzung Arbeiten im Felde unter erschwerenden Bedingungen.

Natürlich interessierte zunächst das Cordilleregebiet. Hier gab es schon einige Aufnahmen, die als kartographische Vorarbeiten gelten können: Brackebusch hatte in dem nördlichen Andenabschnitt vorgearbeitet, Nordenskjöld Feuerland, Hauthal und Quensel die patagonische Cordillere dargestellt. Es ergab sich also als nächstliegendes Arbeitsgebiet die Untersuchung des fehlenden mittleren Andenstückes, besonders zur Ergänzung des Bildes der Schichtenfolge, deren marine mesozoischen Glieder bisher noch sehr wenig bekannt waren. Gleichzeitig erbrachten weitere Untersuchungen im nördlichen Andengebiet den Beweis, daß auch dort noch ein bedeutendes Arbeitsfeld liegt, da die älteren Darstellungen manche Verhältnisse übersehen oder irrig aufgefaßt hatten. Dazu kam nun die unerwartete Erbohrung von Petroleum bei Comodore Rivadavia an der atlantischen Küste (45° 40' s. Br.), wodurch die Aufmerksamkeit auf Patagonien, und die Aufschließung von heißem artesischem Wasser bei Bahia Blanca, wodurch sie auf den Süden der Provinz Buenos Aires gelenkt wurde. Durch die bedeutende Vermehrung des Personals — bis 1910 arbeiteten in der geologischen Abteilung nur 3 Geologen — ist es heute möglich, neben den praktischen Zielen (systematische Aufschließung des Wassers in den ariden Teilen des Landes) auch überall dort zu arbeiten, wo, nach den bis-

¹⁾ Im vorigen Jahre hat auch die nordamerikanische Geologie in Argentinien sich zu betätigen begonnen in Gestalt einer unter Bailey Willis Leitung stehenden Kommission aus Geologen und Topographen, die für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten die im Bau begriffenen oder projektierten patagonischen Eisenbahnlinien aufnimmt und untersucht.

²⁾ Nur die Provinz Buenos-Aires macht eine rühmliche Ausnahme, sie ist die einzige, die ein den modernen Anforderungen entsprechendes Kartenmaterial ausführen läßt durch die in La Plata bestehende amtliche Aufnahme der „Mapa topográfico-geológico de la Provincia de Buenos-Ayres.“

herigen Erfahrungen, die Aufdeckung wichtiger Beziehungen wahrscheinlich ist.

Stellen wir nun eine Übersicht über die bisher geleistete Arbeit der geologischen Landesaufnahme auf, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Bis 1910 wurden von dem geringen Personal untersucht: die in der Provinz La Rioja liegenden Teile der pampinen Sierren, die sogenannte Vorkordillere in den Provinzen San Juan und Mendoza, Teile der Hochkordillere in denselben Provinzen und im Territorium Neuquen; daneben wurde noch eine Reihe von praktischen Arbeiten ausgeführt.

2. Seit der Vergrößerung der Abteilung haben auch die Aufnahmen in Patagonien, in den Sierren im Süden der Provinz Buenos Aires und in dem Territorium Pampa Central begonnen, sowie neue wichtige Untersuchungen in dem nördlichen Andenabschnitt eingesetzt. Mit dem Wachsen der Abteilung an Personal und Mitteln haben sich auch die Ziele erweitert; während es sich ursprünglich vor allem um den Entwurf und die Fertigstellung der erwähnten Übersichtskarte handelte, stehen heute, wo die systematische Aufschließung des Wassers eine der hauptsächlichsten Aufgaben ist, die jungen tertiären und quartären Aufschüttungen, die in großer Mächtigkeit zwischen den Gebirgszügen des trockenen Westens liegen und den Untergrund der Pampa bilden, im Vordergrund des Interesses, ohne daß dabei aber die stratigraphischen, tektonischen und petrographischen Arbeiten zu kurz kämen.

Die Aufnahmen für die Übersichtskarte sind abgeschlossen in den Vorkordilleren von San Juan und Mendoza und in den pampinen Sierren der Provinzen La Rioja und San Luis; sie werden weiter ausgeführt in der Hochkordillere auf der ganzen östlichen Abdachung zwischen dem Rio Diamante im Norden und dem Rio Neuquen im Süden und in den pampinen Sierren der Provinz Catamarca bis an den Abfall der Puna de Atacama und nach den Gebirgszügen der Provinz Tucuman hin. Auch einige Einzeluntersuchungen sind abgeschlossen, wie die Aufnahmen in der Umgebung des Aconcagua, die Untersuchung eines Teiles von Chubut, zwischen der atlantischen Küste und dem See Musters, die genaue Aufnahme eines Teiles der Sierra de la Ventana in der Provinz Buenos Aires. Ein beträchtlicher Teil der Mittel ist in den ersten Jahren für die Untersuchung von Lagerstätten, auf Vorarbeiten für Talsperren, für Wasseraufschließung und die Überwachung von Bohrungen verwendet worden.

Von den Arbeiten mit vorwiegend praktischen Zielen sind zu erwähnen: die Untersuchung der rhätischen Kohlenvorkommnisse nördlich der Stadt Mendoza, die hydrogeologischen Aufnahmen, die in den Hauptzügen für große Teile der Pampa Central und in einem Teile des Gebirgsfußes auf beiden Seiten des Rio de Mendoza abgeschlossen sind und die gegenwärtig weiter fortgesetzt werden in den pampinen Sierren von Catamarca und in den Gebirgen der Provinzen Salta und Jujuy; schließlich wird natürlich fortgearbeitet an der Untersuchung der Erdöllager am Fuße der Vorkordillere in den beiden letzterwähnten Provinzen und in Patagonien.

Für die Veröffentlichung der Ergebnisse dieser mannigfachen, oft für das Land so wichtigen Arbeiten steht der Landesaufnahme aber leider kein eigenes Organ zur Verfügung, sondern die Arbeiten werden mit in den

Jahresberichten des Landwirtschaftsministeriums, Sektion Geologie, Mineralogie und Minenwesen abgedruckt. Leider geschieht dies aber durchaus nicht pünktlich, sondern es sind Verzögerungen, die sogar Jahre erreichen können, nicht allzu selten, außerdem lassen Druck und besonders die graphische Ausstattung an Illustrationen und Karten sehr viel zu wünschen übrig. Es besteht aber die Hoffnung, daß über kurz oder lang die Generaldirektion für Minenwesen, Geologie und Hydrologie — entsprechend ihrer bedeutenden Stellung innerhalb des administrativen Rahmens des Ministeriums — auch ein eigenes Organ haben wird, so daß dann auch die Frage der Veröffentlichungen eine bessere Lösung als heutzutage finden wird. Möge dieses Organ die deutsche geologische Arbeit in Argentinien recht bekannt machen!

Franz Kühn.

Afrika.

Leo Frobenius ist mit reichen Sammlungen von der „Deutschen Inner-Afrikanischen Forschungs-Expedition“ zurückgekehrt, womit, nach brieflicher Mitteilung von seiten des Forschungsreisenden, die dritte Reiseperiode dieses großen Unternehmens zu einem gewissen Abschluß gelangt, so daß es jetzt möglich ist, die Lösungen der Hauptaufgaben, die der Expedition gestellt waren, zu überblicken. Hauptsächlich galt es, folgende Punkte aufzuklären:

1. Ob gewisse, äußerlich primitive Kulturformen dem Ursprunge nach zusammengehören. 2. Ob die prähistorische Forschung durch Aufindung datierbarer Funde bis zu einer Eingliederung in einen erkennbaren Zweig der Weltgeschichte fortgeführt werden kann. 3. Ob gewisse, bei den westlichen zentralen Völkern des Sudan erhaltene Traditionen über geschichtlichen Zusammenhang eine Anknüpfung im historischen Sinne erfahren können. 4. Ob die auf ethnologischer Basis gewonnene Hypothese von einer hervorragend hohen und alten Kultur im westafrikanischen Kulturkreise durch Tatsachenmaterial gestützt werden kann.

Als die von Timbuktu kommende Expedition 1909 in Togo arbeitete, wurde die Tätigkeit der jetzt abgeschlossenen 3. Reise-Periode in der Weise angebahnt, daß gut geschulte Leute durch Dahome nach Süd-Nigerien zu Erkundungen gesandt wurden. Während die Leitung selbst, im Anfang des Jahres 1910, vom Südabhange des Atlas, vom Zap und von Kairuan aus Verbindungslinien nach dem zentralen Sudan anknüpfte, die später aber in den Haussaländern aufgenommen wurden, arbeitete das schwarze Personal in den westlichen Küstenländern so geschickt, daß beim Eintreffen der Leitung im Oktober gleichen Jahres gewisse Zentralpunkte alter Kultur schon festgelegt waren und von Lagos aus aufgesucht werden konnten. Die schon vor fast 20 Jahren ausgesprochene Überzeugung fand sich bestätigt. Bei den Grabungen konnten in einer Tiefe von 2—8 m die Ruinen eines Palastes, Glasfuß-Werkstätten und künstlerisch sehr bedeutungsvolle Terrakotten, alte Skulpturen und Bronzen von bisher unbekanntem Typus ans Licht gefördert werden.

Die ersten Monate des Jahres 1911 wurden der Lösung der Aufgabe gewidmet, die kulturgeschichtliche Stellung gewisser vorislamitischer Staatenbildungen aufzuklären, deren Bestehen schon 1908 im Mandingogebiete festgestellt und im Mossilande aufgefunden waren. Es trat im

Nupelande, sowie bei Bussa und bei den Dakarekare eine geschichtliche Abhängigkeit von dem altchristlichen Nubareiche zutage, deren Wechselwirkungen in den Zeiträumen von 631—643 nach Chr. ausschlaggebende Kraft erobert hatten.

Für den Rest des Jahres wurde dann das Land zwischen der Hauptstadt des heute zersplitterten Reiches Kororofa und Bornu beim Durchmarsche im Benuetal und dem nördlichen Kamerun auf seine kulturgeschichtliche Stellung hin untersucht. Hierbei wurde die feste Angliederung der hier heimischen archaischen Typen an die Bobo-, Togo- und Senegal-Bergspitzen-Bewohner einerseits, an die Splitterstämme des Schari und der westlichen Nilvölker andererseits aufgedeckt. Während nunmehr unter der stellvertretenden Leitung des Herrn Martius die westafrikanische Abteilung noch einmal nach Westen und Nordwesten zurückkehrte, um hier die vorgeschichtliche und geschichtliche Beziehung zu den Kulturen der Sahara klarer zu stellen, und während Herr Arriens nach Europa zurückkehrte, um hier die Geschäfte in die Hand zu nehmen, wurde seitens einer dritten, neuorganisierten Abteilung vom Roten Meer aus ein Vorstoß nach Kordofan und dem blauen Nil unternommen, welcher die Aufgabe hatte, die Beziehungen zwischen den Nuba- und den Nil-Kulturen aufzusuchen und auf dem Rückwege durch Ägypten neue Aufklärungsarbeiten zu organisieren.

Im Mai d. J. wurden die Hauptorgane der Leitung in Berlin wieder vereinigt; einige abschließende Arbeiten werden zurzeit noch in der Provinz Kontangora ausgeführt, doch sind auch in mehreren anderen Gegenden des Sudan noch kräftige Arbeitsstränge angelegt. *Sp.*

Das Abessinische Studien-Syndikat versendet einen Bericht über die Ergebnisse ihrer 1911 nach Abessinien gesandten Erkundungsexpedition, der zur Kenntnis des Verkehrs, der Produktion und des Handelsumsatzes dieses Gebiets neues Material beibringt. Von der in Djibuti mündenden französischen Eisenbahn waren Ende 1911 bereits 30 km über Dire-Daua (309 km) hinaus dem Vollbetrieb übergeben, weitere 100 km im Bau, und die Unterbauten sind bereits bis zum Hauasch fertiggestellt. Djibuti wird monatlich von nicht weniger als 10 verschiedenen Linien sowohl auf der Aus- wie auf der Heimreise angelaufen, außerdem besteht ein wöchentlicher Anschluß nach Aden durch die französische Gesellschaft Afrique-Orientale. Die Post wird recht gelobt, Briefe von Dire-Daua nach Adis Abeba brauchen 5—6 Tage, von Berlin aus 17—20 Tage. Telephon ist vielfach vorhanden, sowie eine italienische und eine Kaiserlich abessinische Telegraphenlinie. Außer der Bahn benutzt der Handel die alten Karawanenstraßen nach Zeila, Tadjura, Assab, Asmara-Massaua und die neue Route über den Westrand des Hochlands zum Sobat hinab nach Gambela, von da Wasserweg nach Khartum. Eine statistische Aufnahme der Handelsbewegung fehlt, für den weitaus wichtigsten Weg über die Bahn teilt der Bericht ausführliche Angaben nach den Ermittlungen des französischen Konsulats in Dire-Daua mit (meist für den Zeitraum 1904—1909). Die wichtigsten Produktionsgebiete sind für Kautschuk namentlich die Umgebung der Hauptstadt selbst, für Wachs Schoa und Kaffa (beste Qualitäten),

für Kaffee teils die Provinz Harrar, teils die im Westen und Südwesten liegenden Landschaften Kaffa, Guma und Djimma, sowie Wollega. Aus Harrar stammt übrigens ein großer Teil des als Mokka verkauften Kaffees.

B. Struck.

Südsee.

Dr. E. Frizzi in München ist von einer hauptsächlich zu ethnographischen Zwecken unternommenen Forschungsreise in die Südsee zurückgekehrt. Er weilte über ein halbes Jahr auf Bougainville und Kuka, die gänzlich bereist wurden, namentlich auch die wegen ihrer schroffen Küsten spärlich besiedelten Teile im Westen von Bougainville. Die Bevölkerung war im Süden papuanisch, im Norden melanesisch; auch polynesishe Einflüsse machten sich bemerkbar. Nur die Küstenbevölkerung kommt mit Europäern in Berührung, die Inlandstämme sind noch so gut wie unbekannt. Von ihnen wurden die Oiai und Kongarastämme zum erstenmal durch Frizzi von einem Weißen besucht; bei einigermaßen vorsichtigem Vorgehen war mit ihnen gut auszukommen. Außerdem hat Frizzi noch vier Wochen auf Neu-Pommern, von wo 300 Schädel und mehrere Skelette heimgebracht wurden, verweilt.

Sp.

Polargebiete.

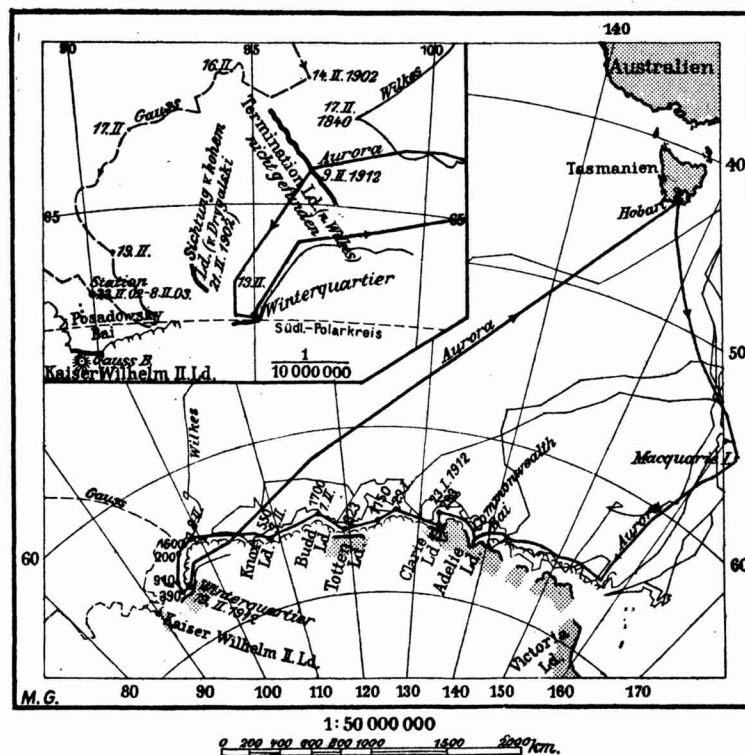
Über die australische antarktische Expedition bringt das „Geographical Journal“ (Maiheft 1912) eine Reihe von Nachrichten, die von dem Leiter des Unternehmens, Dr. Mawson, und von Davis, dem Kapitän des Expeditionsschiffes „Aurora“, herrühren. Die Route, die nach den vorliegenden Daten auf der beigegebenen Karte von Dr. Groll konstruiert ist, verlief folgendermaßen: Das Schiff verließ am 2. Dezember 1911 Hobart, landete am 11. Dezember auf der Macquarie-Insel, um am Weihnachtsabend von dieser weiterzusegeln. In $64^{\circ} 15'$ wurde das erste Eis angetroffen, das bald so dicht wurde, daß durchgehends ein westlicher Kurs gehalten werden mußte. Erst bei einer größeren Bucht, die man im Westen von Adelie-Land fand und Commonwealth-Bay benannte, konnte man ein kleines Stück nach Süden vorstoßen, so daß ein Teil der Expeditionsmitglieder unter Mawson sich diesen Platz zur Überwinterung aussuchte. Dann blieb der Kurs im großen und ganzen westlich. Erst am 8. Februar vermochte man wieder weiter südwärts zu gelangen, und zwar bis $66^{\circ} 18'$. Dieser Punkt, an dem sich kein Barriereneis, sondern ein echter Gletscher befand, wurde zum Winterquartier des zweiten Teils der Expedition unter Leitung von Wild gewählt. Nachdem so die ganze Expedition ausgeschifft war, kehrte die „Aurora“ am 11. März nach Hobart zurück.

Von den bisherigen wissenschaftlichen Ergebnissen, soweit sie beiläufig in dem vorliegenden Bericht genannt werden, ist das wichtigste die genauere Festlegung des Randes von Antarktis in dem aufgesuchten Gebiet.

Sehr beachtenswert ist ferner, daß Wilkes' Terminationland nicht gefunden wurde und damit die Ergebnisse der Gauss-Expedition bestätigt werden. Da über diesen Gegenstand nicht nur in der Tagespresse, sondern in ersten Fachblättern wie „The Scottish Geographical Magazine“ (W. Bruce, The Australasian Antarctic Expedition 1911, Jg. 1912, S. 314), und in Peter-

manns geographischen Mitteilungen (Juniheft 1912, S. 324) anderweitige Ansichten neuerlich niedergelegt sind, die dahingehen, daß Terminationland trotz der gegenteiligen Beobachtungen der „Gauss“ nun doch nachgewiesen ist, sei bei der Wichtigkeit dieser Streitfrage hier kurz das authentische Quellenmaterial zusammengestellt. Terminationland soll, wie dem Text und der Karte des Wilkesschen Werkes zu entnehmen ist (Ch. Wilkes, Narrative of the United States Exploring Expedition 1838—1842. Band 2, und Atlas, Karte 2. London 1845.), etwa zwischen 64° und 65° südlicher Breite

Abbild. 27.



Fahrt der australischen antarktischen Expedition.

und 95° und 97° östlicher Länge gelegen sein und sich an seiner Küste in NNW—SSO Richtung erstrecken. Gesichtet wurde es aus der Position $97^{\circ} 37'$ östlicher Länge und $64^{\circ} 01'$ südlicher Breite, von wo aus es mit den Worten beschrieben wird: „Appearances of land were also seen to the southwest, and its trending seemed to be to the northward“. Das sind die Originalangaben seitens Wilkes über Terminationland.

Nördlich dieser Position des Landes fuhr im Februar 1874 die „Challenger“ vorbei, ohne Land wahrzunehmen. Zu den gleichen Ergebnissen kam Mitte Februar 1902 die „Gauss“; v. Drygalski fand genau an der

Stelle, an der Terminationland von Wilkes gesichtet war, kein Land vor (v. Drygalski, Zum Kontinent des eisigen Südens, Berlin 1904, und Veröff. Inst. f. Meereskunde, V, Berlin 1903). Am 9. Februar ist nun, wie auf dem Nebenkärtchen deutlich zu ersehen, auch die „Aurora“ durch das gleiche Gebiet gekommen und hat dort, wie aus dem Berichte auf S. 485 im „Geographical Journal“ klar hervorgeht, wiederum kein Land konstatiert, sondern nur größere Partien von Meereis wie schon v. Drygalski. Ob dieses Eis auf einer Untiefe aufsitzt, wofür die Abnahme der Meerestiefe und die Beschaffenheit des Meeresbodens zu sprechen scheint, oder nicht, kann vorläufig nicht entschieden werden; soviel aber ist sicher, daß hier über dem Meeresspiegel kein Land gesichtet ist. Die Stelle dagegen, auf der Wild mit dem zweiten Teil der australischen Expedition überwintert, ist in der Fortsetzung des bereits von der Gauss-Expedition gesichteten „Hohen Landes“ gelegen und kann nicht mit Wilkes' angeblichem Terminationland identifiziert werden; denn von diesem ist es gut 170 km entfernt! Es ist daher am besten, das Wort „Terminationland“ auf den Karten zu streichen und nicht, wie Singer empfiehlt (Globus 86, 1904), es neben Kaiser Wilhelm II. Land fortzuführen.

Gänzlich ungerechtfertigt erscheint es uns bei einer jetzt so klaren Sachlage, daß E. S. Balch neuerlich (Science, 33, S. 657, 1912) in einem Artikel, der sich gegen eine Notiz in der Zeitschrift unserer Gesellschaft wendet, (Jg. 1910, S. 469), für die Bestätigung von Terminationland durch die Gauss-Expedition eintritt, in derselben Art, wie er es schon früher getan hat (Nat. geogr. Mag., XV, S. 220, 1904). Es ist jetzt durch die „Aurora“ ebenso wie schon vor einem Jahrzehnt durch die „Gauss“ nachgewiesen worden, daß

1. an der von Wilkes angegebenen Stelle von Terminationland überhaupt kein Land existiert,
2. falls Wilkes das von v. Drygalski als „Hohes Land“ bezeichnete Land gesichtet haben sollte, er als Admiral und Nautiker einen Positionsfehler von 170 km begangen hat.

Einen dieser beiden Fehler muß Balch zugeben, wenn er die Korrektheit von Wilkes, dieses genauen und sorgfältigen Beobachters, wie er ihn nennt, im vorliegenden Fall retten will! Sp.

Nachdem die japanische Südpolar-Expedition unter Leutnant Shirase, über welche in der Zeitschrift mehrfach berichtet wurde, in ihre Heimat zurückgekehrt ist, werden auch nähere Einzelheiten über die Ergebnisse derselben in japanischen und britischen Tageszeitungen veröffentlicht. Nach diesen vorläufigen Mitteilungen scheinen die Hauptergebnisse des zweiwöchentlichen Aufenthaltes auf dem Südpolar-Kontinent in der Erreichung einer südlichsten Breite von $80^{\circ} 5'$ auf dem Roß-Barriere-Eise, in der Anlage verschiedener, namentlich geologischer Sammlungen und in der Erforschung von König Eduard VII-Land zu bestehen. Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß dieses Land nicht mit dem Südpolar-Kontinent zusammenhängt, wie Amundsen vermutet. Diese Beobachtung ist deshalb von Wichtigkeit, weil dann die Möglichkeit besteht,

daß die Tafel der Roß-Barrière sich noch viel weiter nach Osten ausdehnt als man bisher annehmen konnte.

Baschin.

Meere.

Laut einem beim Reichsmarineamt eingegangenen Telegramm hat das deutsche Vermessungsschiff „Planet“ Mitte Juni dieses Jahres mit 9780 m erlotet eine Meerestiefe, die größer ist als alle bisher gefundenen Tiefen. Sie fand sich 40 Seemeilen nordöstlich der Philippinen-Insel Mindanao. Dort zieht sich der Philippinengraben entlang, in dem östlich Mindanao, wie ich aus der in wenigen Wochen erscheinenden Grollschen Tiefenkarte ersehen konnte, bislang nur Tiefen von 8500 m und 8553 m bekannt waren, außerdem am Nordende des Grabens eine zweifelhafte Tiefe von 8900 m.

Der neuen Lotung kommt die große Bedeutung zu, daß sie nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung die größte Meerestiefe darstellt und somit dem Nerotief mit 9636 m, das 1899 das amerikanische Vermessungsschiff „Nero“ im Marianengraben auffand, den Rang abläuft. Das Nerotief hatte die Tiefe von 9427 m bei den Kermadec-Inseln in der Tongarinne überholt, die 1895 das englische Kriegsschiff „Pinguin“ erlotet hatte. Ob die neue Tiefe im Philippinengraben, deren Benennung dem „Planet“ zu steht, die größte Tiefe des Weltmeeres sein wird und ob nicht noch eine Tiefe von 10 000 m erreicht werden wird, ist noch nicht vorauszusagen, da noch längst nicht in alle Teile der Gräben des Stillen Ozeans Lotungen gesenkt sind.

Das neue Resultat bildet einen neuen Ruhmesstein unter den vielen für die Wissenschaft und die Praxis so wertvollen Ergebnissen, die der „Planet“ seit seiner Vermessungstätigkeit erlangt hat. Ist ihm doch auch ganz abgesehen von wichtigen Beobachtungen auf dem Gebiete der physikalischen Meereskunde, die Erlotung der größten bekannten Tiefe des Indischen Ozeans zu danken, die mit 7000 m südlich Insulinde liegt. Aus der Tätigkeit im Stillen Ozean ist die im Januar 1907 erfolgte Entdeckung des Philippinengrabens, die unter dem damaligen Kapitänleutnant, jetzigen Korvettenkapitän Kurtz erlotet wurde, besonders hervorzuheben, ebenso die Auffindung und Auslotung zahlreicher anderer Gräben, wie z. B. bei Bougainville. Hoffentlich bleibt das deutsche Schiff noch recht lange draußen und ist es ihm möglich, seine fruchtbare Tätigkeit auch weiterhin zu entfalten.

Sp.

Allgemeines.

Der XVIII. Deutsche Geographentag, welcher in der Pfingstwoche zu Innsbruck gehalten wurde, bot ein reiches Arbeitsprogramm: Mittelmeer-Forschung, Forschungsreisen, Geographie der Alpen sowie Geschichte der Geographie waren seine Hauptberatungsgegenstände. Zum Thema Mittelmeer-Forschung war allerdings nur ein Vortrag von Professor Dr. Eduard Brückner in Wien angemeldet worden. Aber der Wiener Geograph bot wesentlich Neues, indem er über die österreichisch-italienische Erforschung der Hochsee der Adria in den Jahren 1911/1912 berichtete. — Von den fünf Vorträgen über Forschungsreisen stand in erster Linie

der von Professor J a e g e r aus Berlin, welcher über das ostafrikanische Hochland unweit des Grabenbruches auf Grund der Ergebnisse seiner Reise nach Deutsch-Ostafrika 1906/07 sprach. Es war eine übersichtliche, großzügige Schilderung des Gebietes, die der Vertreter der kolonialen Geographie an der Berliner Universität darbot. — Professor M e r z b a c h e r aus München beeinträchtigte die Wirkung seines Vortrages über die Physiographie des Tien-schan in ihren Beziehungen zum Klima durch die Vorführung zu zahlreicher Lichtbilder, und es blieb ihm keine Zeit mehr, den zweiten Punkt seines Themas: „Die Entwicklung des dortigen Pflanzenlebens“ zu besprechen. — In kurzer, prägnanter Weise berichtete Professor E. M a c h a t s c h e k aus Wien über seine Eiszeitstudien im westlichen Tien-schan, welche ihn zu dem Ergebnis führen, für dieses Gebirge eine wesentlich geringere Depression der glazialen Schneegrenze anzunehmen, als beispielsweise für die Alpen. — Dr. A. M e r z' Mitteilung über seine ozeanographische Forschungsreise im Atlantischen Ozean 1911 brachte eine Fülle neuer Ergebnisse in lichtvoller Weise an die Öffentlichkeit; namentlich erregten seine Beobachtungen über Verdunstung und Taufall sowie über die Strömungen auf dem offenen Meere Interesse. — Dr. J. v. S t a f f aus Berlin berichtete über die morphologischen Ergebnisse der Deutschen Tendaguru-Expedition in Ost-Afrika 1911 in gleicher Weise wie schon zu Berlin bei der Feier zur Heimkehr von der Expedition. Er schilderte die charakteristischen morphologischen Züge eines Küstenstriches in prägnanter Weise und führte zahlreiche Lichtbilder vor.

Zum Beratungsgegenstand „Geographie der Alpen“ waren so zahlreiche Vorträge angemeldet, daß eine Trennung in zwei Sektionen: A. Anthropogeographie, B. Geomorphologie der Alpen notwendig geworden war, welche gleichzeitig miteinander tagten, so daß es dem einzelnen nicht möglich war, alle Vorträge zu hören. An die Sektion „Geomorphologie der Alpen“ gefesselt, war es dem Berichterstatter nicht möglich, die beiden anthropogeographischen Vorträge zu hören. Unter ihnen war nach übereinstimmendem Urteile der beste Vortrag der Versammlung der von Professor Norbert K r e b s aus Wien über die unbewohnten Areale der Ost-Alpen. Als zweiter Redner sprach Professor S t o l z aus Innsbruck über die geschichtliche Entwicklung der bayerisch-tirolischen Landesgrenze. In der Sektion „Geomorphologie“ lenkte Professor S ö l c h aus Graz die Aufmerksamkeit auf die zahlreichen epigenetischen Talstrecken der Grazer Bucht und gab für dieselben eine plausible Erklärung. — Dr. D i s t e l aus München behandelte die Entstehung des alpinen Taltroges auf der Nordseite der Hohen Tauern im Anschluß an seine eben erschienene Arbeit. — Geheimrat L e p s i u s aus Darmstadt sprach über die Einheit und Ursachen der Eiszeit. Dieser Vortrag war inhaltlich eine Wiederholung des Vortrages, den Lepsius bereits 1910 auf dem Geologen-Kongresse zu Stockholm gehalten hat, und er nahm nicht Bezug auf Einwendungen, die seither gemacht worden sind. In der Diskussion konnte daher wieder nur festgestellt werden, daß die Beobachtungen, auf die sich Lepsius stützt, durchaus nicht mit denen anderer Autoren harmonieren. Gleichwohl fand Lepsius Unterstützung bei Professor v. D r y g a l s k i aus München, welcher sich entschieden für die Einheit der alpinen Eiszeit aussprach, ohne jedoch klar hervortreten zu lassen, inwieweit er sich dabei auf eigene

Beobachtungen oder auf einen bestimmten theoretischen Standpunkt stützt. Nicht ohne Kopfschütteln hörten die meisten Anwesenden die Aufforderung des Münchener Geographen, zu einer einfacheren Auffassung des Eiszeit-Problems zurückzukehren: sind denn in der Tat die Verhältnisse, die uns einfach erscheinen, wirklich die natürlichen? Die Entwicklung der Wissenschaften hat dies in der Regel verneint.

Unter den Vorträgen über die Geschichte der Geographie fesselte ganz besonders der Vortrag von Professor J. Fischer aus Feldkirch über die handschriftliche Überlieferung der Ptolemäus-Karten. Dem außerordentlichen Spürsinn dieses Forschers ist es gelungen, eine namhafte Zahl bisher unbekannter handschriftlicher Ptolemäus-Karten zu entdecken, von denen einige Atlanten von 68 Blatt bilden. Man darf von der Publikation dieser Kartenwerke sehr viel erwarten. Einstweilen hielt allerdings Professor Fischer mit seinem Urteile zurück. Mit Entschiedenheit betonte jedoch Professor v. Wieser, daß die blattrreichen Atlanten gewiß nicht bloß Karten enthielten, die sich auf Ptolemäus zurückführen. — Über das Fortleben der erastosthenischen Masse sprach Professor v. Scala aus Innsbruck, und Professor Günther aus München zog eine sichere Begrenzung zwischen Geschichte der Erdkunde und historischer Geographie. —

Wie gewöhnlich erstattete die Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland einen Bericht durch ihren Vorsitzenden Professor Hahn aus Königsberg, aus dem man manche interessante Einzelheiten entnehmen konnte, nicht aber erfuhr, daß in den letzten Jahren die landeskundliche Darstellung einer preußischen Provinz beendet worden ist, welche für einschlägige Arbeiten als geradezu mustergültig gelten kann, nämlich Partsch' Werk über Schlesien. Ein Antrag, den die Kommission eingebracht hatte, wurde von ihr selbst zurückgezogen; er lautete: „Der Deutsche Geographentag möge es auf Antrag der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland für erwünscht und nützlich erklären, daß unter Leitung dieser landeskundlichen Kommission ein Atlas von physiologisch-morphologischen Karten herausgegeben wird, in dem einzelne nach geologischen oder klimatologischen Verhältnissen besonders charakteristische Gebiete des Deutschen Reiches zur Darstellung kommen sollten.“ Gleichsam zum Begräbnisse dieses Antrages erhielt dessen Urheber, Professor Passarge, außerhalb der Tagesordnung das Wort, um die von ihm gewünschten physiomorphologischen Karten zu erläutern. Eine Diskussion über diesen Vortrag fand nicht statt; sie hätte voraussichtlich seitens zahlreicher deutscher Geographen Opposition gegen den Plan offenbart

Satzungsgemäß fällt eine Sitzung des Geographentages jeweils dem geographischen Unterricht, seinen Zielen und seiner Bedeutung zu. Direktor Fischer aus Berlin hatte als Vorsitzender der ständigen Kommission für den erdkundlichen Unterricht für die Geschäftsjahre 1909/12 so gut wie nichts zu berichten. Er beantragte Aufhebung der Kommission. Dieses wurde vom Geographentag beschlossen und der Zentralausschuß mit deren Aufgaben betraut. Zu dem Ende wurde die Zahl der in ihm vertretenen Schulmänner auf zwei gebracht. — Eine aktenmäßige Darlegung über die Stellung des Geographentages zum Deutschen Ausschusse für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht trug der Berichterstatter vor. Es wurde darin gezeigt, daß die Absichten jenes Ausschusses durchaus